

Erkenntnistheorie

griechisch: episteme Kenntnis: (Epistemologie), *lateinisch:* cognito

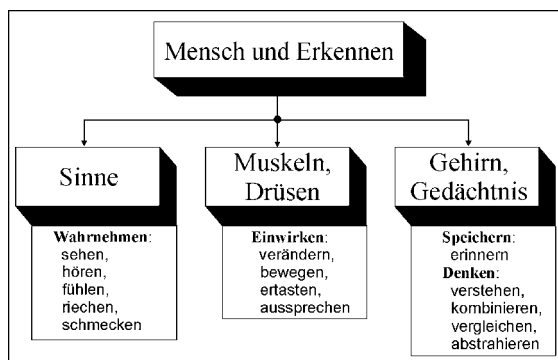
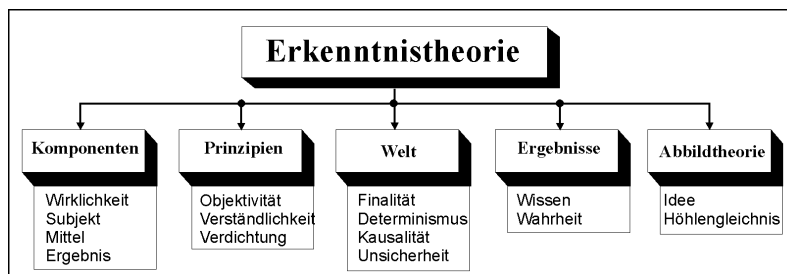
Def.: **Erkenntnis** (\approx Wissen) liegt dann vor, wenn es eine begründeterweise für wahr gehaltene Überzeugung gibt.

wirkliches Wissen (griechisch: episteme) \Leftrightarrow Meinung, Glauben (doxa)

Unsicherheit im Wissen wird oft durch Sicherheit im Glauben aufgehoben

- *Dogmatiker:* Wissen existiert, was wir und wie wir es wissen können
- *Skeptiker:* glauben, daß man nichts wissen kann

Zum **Erkenntnisprozeß** gehören:



- *Objekt*, das erkannt werden soll = Gegenstand der Erkenntnis ist meist die bewußtseinsunabhängige **Wirklichkeit**.
- *Subjekt*, das die Erkennung vollzieht (Mensch, Wissenschaftler, Künstler)
- *Ergebnisse* (Inhalte), die im Prozeß entstehen: Sinneswahrnehmungen, Erinnerungen, Erfahrungen, allgemeine Begriffe, Urteile, wissenschaftliche Erkenntnisse, Gesetze, Kategorien usw.
- *Mittel* bei der Erkenntnis sind Sinne, Gedächtnis, Verstand, Induktion, schlußfolgerndes Denken.

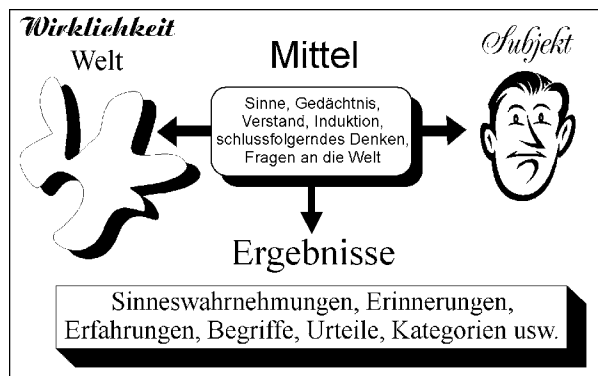
Der Prozeß erfolgt stufenweise mit der Praxis (Erfahrung) als Kriterium.

Er führt zu einer unmittelbaren (ganzheitlichen) \leftrightarrow verdichtenden Erkenntnis

Kant: Voraussetzung für Sammeln von Erfahrungen ist die *transzendente Frage*:

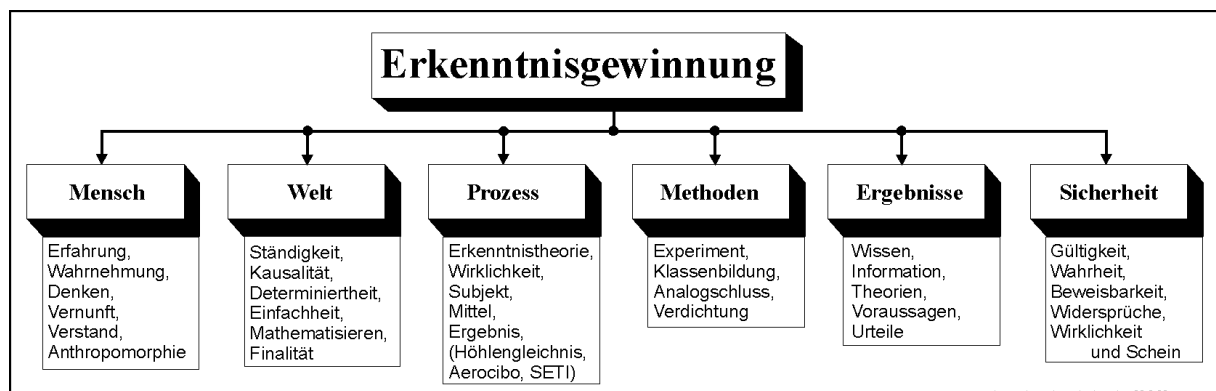
- Es muß in der Natur eine gewisse Stabilität in Größe und Dauer geben,
 - bedeutet etwa Gleichheit und Wiederholbarkeit,
 - beruht auf Erkennen auf Finden von *Redundanz*
- Es muß eine *Wechselwirkungen* zwischen dem erkennenden Wesen und der Natur geben, z. B. sehen, hören, fühlen usw., d. h. Wahrnehmungen
 - Selbstbeobachtung ergibt auch keine Wahrnehmungsideen
 - Wahrnehmen ist auch *kein rezeptiver* Vorgang, sondern bedarf immer einer *Interpretation*; denn wir erfahren die Gegenstände immer nur mittelbar.

Ein *Naturwissenschaftler* weis aus Erfahrung, daß er Erkenntnis gewinnen kann ohne etwas von Erkenntnistheorie zu wissen.



Komponenten des Erkenntnisprozesses

- **Wirklichkeit** (bewußtseinsunabhängige) als Objekt | Geschehen, das erkannt werden soll
- **Subjekt** (Mensch, Wissenschaftler, Künstler), das Erkennen vollzieht
- **Mittel**, die zur Erkenntnis führen: Sinne, Gedächtnis, Verstand, Induktion, schlussfolgerndes Denken
- **Ergebnisse** (Inhalte), die durch das Erkennen entstehen, u.a.: Sinneswahrnehmungen, Erinnerungen, Erfahrungen, Begriffe, Urteile, Kategorien usw.



Prinzipien der Erkenntnistheorie

schon bei **Griechen** in Grundzügen vorhanden

Newton (1642 - 1727) „Principia mathematica philosophiae naturalis“ (3. Aufl. 1726) als Regulae philosophandi:

1. **Einfachheit:** Natur ist einfach; nicht mehr Ursachen zur Erklärung zulassen, als notwendig sind
2. **Gleichförmigkeit:** ähnlichen Folgeerscheinungen soweit möglich, auch gleichen Grund zuordnen
3. **Gültigkeit:** Annahmen des Induktionsprozesses müssen solange als (annähernd) wahr gelten, bis Phänomene | Experimente Korrekturen erfordern
4. **Hypothese:** Was nicht durch die Sinne oder Denkprozesse den Dingen entnehmbar ist, muß als Hypothese (etwas abweichend zu heute) gelten

heute üblich

1. **Unabhängigkeit (Objektivität):** Ergebnisse | Gegenstände der Erfahrung sind unabhängig von
 - transzendenten, übernatürlichen Kräften oder Mächten
 - spezifischen kulturellen, sozialen und individuellen Einbindungen
 - erkennenden Subjekt
2. **Verständlichkeit:** die objektiv existierenden Gegenstände

- sind aus sich selbst heraus verständlich
- können im Prinzip vollständig erkannt werden.

3. **Reduzierbarkeit (Verdichtung)**: die Mannigfaltigkeit der Gegenstände kann auf einfache Grundlagen (archai) zurückgeführt und aus diesen *abgeleitet* werden; **Varianten | Folgen** sind:
- **Axiomatisierbarkeit**: alle wahren Aussagen (logoi) sind aus grundlegenden Erkenntnissen ableitbar. Hierzu gehören zwei Postulate:
 - Wahrheit der Erkenntnis
 - Beweisbarkeit | Ableitbarkeit der Aussagen
 - **Berechenbarkeit**: Gegenstände der Erfahrung lassen sich in mathematischer Form, also arithmetisch, algebraisch oder in geometrischen Modellen, darstellen
 - **Mathematisierbarkeit | Quantifizierbarkeit**, Eigenschaften aller Objekte | Geschehen der Erfahrung sind quantifizierbar, betreffen Zahlen (Pythagoräer)

Ergänzungen

- Der Erkenntnisprozeß erfolgt *stufenweise* mit der Praxis (Erfahrung) als Kriterium.
- Er führt zu einer unmittelbaren (ganzheitlichen) | verdichtenden Erkenntnis
- Ein *Naturwissenschaftler* weis aus Erfahrung, daß er Erkenntnis gewinnen kann ohne etwas von Erkenntnistheorie zu wissen.

Geistige Voraussetzungen für wissenschaftliches Arbeiten sind Denken, Vernunft, Verstehen und Zweifel

Verstehen ≈ Verstand

im 8. Jh. verstan, firstant

Bewußtseinsprozeß, *Fähigkeit zu denken, zu urteilen* entspricht wahrnehmen, begreifen, geistig erfassen,

- Es gibt kein direktes Verstehen der Wirklichkeit
- Verstehen formt die Wirklichkeit so um, daß Gedankenmodelle oder Hypothesen entstehen
- Konsequenz radikal behauptet dies der Konstruktivismus

Vernunft

Griechen: die Erkenntnis nicht sinnlicher Ideen; als Wort | Begriff nur im Deutschen vorhanden, 9. Jh. firnunft, 10. Jh.

vernu(n)ft; Immanuel *Kant*: Vermögen der Verstandesregeln unter Prinzipien

betrifft drei Vermögen des Denkens: Ideen des Ich, der Welt und Gottes

= Gegenstände der Psychologie, Kosmologie und Theologie

unterscheidet in Kritik der reinen Vernunft 1781:

- *theoretische* Vernunft betrifft Erkenntnis der Gegenstände der Erfahrung, der sinnlich erfahrbaren Realität
 - *praktische* Vernunft bezieht sich hingegen auf den Bereich des menschlichen Handelns
- geistiges Vermögen im *Gegensatz* zur Sinnlichkeit als Tätigkeit des Denkens, das ermöglicht
- Phänomene im allgemeinen Zusammenhang begreifen und beurteilen, d. h. nicht nur einzeln verstehen
 - sich dementsprechend zweckmäßig verhalten

Denken

abgeleitet von Dank, 8. Jh. thenken (engl. think); entspricht geistig arbeiten

- ist wesentlich den menschlichen Erkenntnisprozeß
- ist aktive, verstandesmäßige und ordnungsstiftende Verarbeitung von Informationen
- hat das Ziel, Bedeutungen zu verstehen und Sinnzusammenhänge offen zu legen
- wichtigstes Mittel ist die **Sprache**
 - mit ihr werden Gesetzmäßigkeiten formuliert und Begriffe gebildet
 - macht Denkprozeß nachvollziehbar und seine Struktur und Folgerichtigkeit überprüfbar
 - mittels des schriftlichen Protokolls ist bei komplexen Fragen auch an bereits Gedachtes anzuknüpfen
- Denken besitzt große Bedeutung für das Problemlösen
 - ist ein *heuristischer* Prozeß
 - führt zur Einsicht in das Problem
 - beginnt mit unvollständiger Information
 - nutzt logischer Analyse, analogie- und begriffsbildendes Schließen
 - macht Rückgriffs auf gemachte Erfahrungen

Zweifel

nur im Deutschen vorhanden, 8. Jh. "zwiwel"; *Ungewißheit und Unentschiedenheit im Urteil*; ähnlich sind Unsicherheit, Bedenken, Wankelmut, Untreue, (Verzweiflung)

- besitzt in Erkenntnistheorie seit **Augustinus** systematische Bedeutung
- ist systematisch von René **Descartes** angewendet
 - er gelangt so zur einzig unbezweifelbaren Einsicht des eigenen Seins: „*cognito, ergo sum*“, lateinisch: „Ich zweifle, also bin ich“
 - Er zweifelt an der Richtigkeit von Sätzen, aber nicht am Sinn seiner Sätze
 - Er glaubt z. B. der Satz „die Welt existiert“ (Tautologie) hat einen Sinn und kann deshalb bezüglich seiner Wahrheit bezweifelt werden
 - für einen Satz, der keinen Sinn hat, ist es aber irrelevant, ob er richtig oder falsch ist.
- Man kann alles – nur nicht den eigenen Zweifel – bezweifeln.

- Man kann den absoluten Zweifel nicht einmal aussprechen
- denn wer spricht, setzt immer einen Sinn der Worte voraus
- Es gibt also weder absoluten Zweifel noch absolute Gewißheit.
- Wer irrt, weiß nicht, daß er irrt.
- Wer lebt, zweifelt nicht an allem. Um leben zu können, darf man nicht an allem zweifeln.
- Zweifeln ist nicht trivial, jeder muß die Kunst des Zweifels erst erlernen
- Abgrenzung gegen Skeptizismus und Solipsismus = alles Bezweifeln erforderlich
- Gegen das Schicksal des Zweifels gilt kein Argument, es ist eine Form der Verzweigung.

Wege zum Gewinnen von Ordnungen in der Natur

reines Denken	Erfahrung und Experiment
<i>Planck</i> : die metaphysische Behandlung verlangt das Aufsuchen einer schon längst vorhandenen wahren Welt	<i>Planck</i> : die positivistische Konstruktion eines Systems von Sätzen, welches die Welt der Erlebnisse ordnet
<ul style="list-style-type: none"> ➤ wir können durch reines Denken die Wahrheit über die Natur finden ➤ Bedeutungen existieren bereits in geheimnisvollen, aber entschlüsselbaren (biblischen) Texte ➤ Zusätzliches Wissen durch Beziehungen zu Übernatürlichem 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ wir sind auf Erfahrungen angewiesen ➤ wir machen Experimente, befragen die Natur ➤ wir verdichten die Ergebnisse, Gesetze, (Axiomatik)

A posteriori und A priori

lateinisch: vom späteren | früheren her (betrifft Wissen)

a posteriori aus der Wahrnehmung (Erfahrung) gewonnene Erkenntnis, gemäß Empirismus das einzig wahre Wissen

a priori: rein deduktive Einsicht, die unabhängig von der Erfahrung gewonnen wird und durch Erfahrung weder zu beweisen noch zu widerlegen ist.

Hermeneutik

griechisch hermeneuein: deuten, interpretieren)

Lehre vom Verstehen, Auslegungskunst.

- **entstand** um 1500 mit Humanismus
- Texte antiker Autoren, insbesondere Inhalt der **Bibel** besitzen konkreten und **eindeutigen Wahrheitsgehalt**
- Im 16. Jh. versuchten Theologen ein methodisches Regelwerk für das Auffinden der biblischen Wahrheit
- Später **Verstehen** als Vorgang der psychologischen Rekonstruktion, Akt des deutenden Lesens
- **Heidegger** dehnte Hermeneutik auf alle verstehende Erkenntnis aus: jegliche Form von Wissen beruhe letztlich auf Auslegung

Hesse, H.: **Das Glasperlenspiel**, Aufbau-Verlag Berlin 1961, S. 366

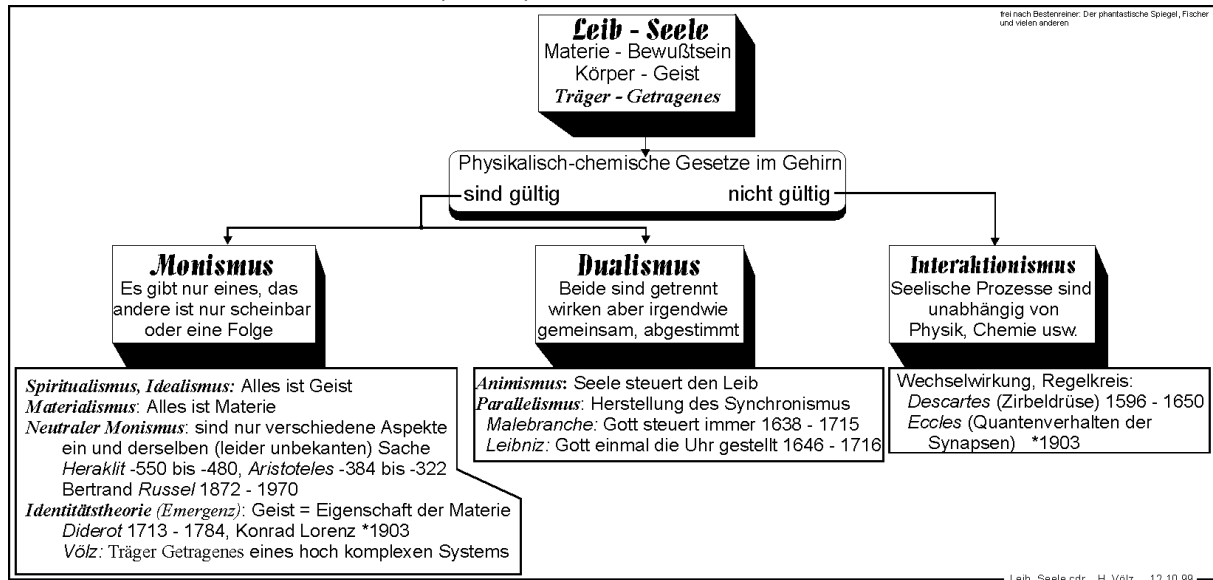
„Den Anspruch Platons, daß der Gelehrte, vielmehr der Weise, im Staate zu herrschen habe, möchte ich nicht vertreten. Die Welt war damals jünger. Und Platon, obwohl der Stifter einer Art von Kastalier, ist keineswegs ein Kastalier gewesen, sondern ein geborener Aristokrat, von königlicher Herkunft. Auch wir sind zwar Aristokraten und bilden einen Adel, doch ist es einer des Geistes, nicht des Blutes. Ich glaube nicht daran, daß es den Menschen jemals gelingen werde, einen Blutadel zugleich mit dem geistigen Adel zu züchten, er wäre die ideale Aristokratie, sie bleibt aber ein Traum. Wir Kastalier sind, obwohl gesittete und ganz kluge Leute, zum Herrschen nicht geeignet; wir würden, wenn wir regieren müßten, es nicht mit der Kraft und Naivität tun, deren der echte Regent bedarf, auch würde dabei unser eigentliches Feld und unsre eigenste Sorge, die Pflege eines vorbildlichen geistigen Lebens, schnell vernachlässigt werden. Zum Herrschen braucht man keineswegs dumm und brutal zu sein, wie eitle Intellektuelle zuweilen meinen, wohl aber bedarf es zum Herrschen einer ungebrochenen Freude an einer nach außen gewendeten Aktivität, einer Leidenschaft des sich Identifizierens mit Zielen und Zwecken, und gewiß auch einer gewissen Raschheit und Unbedenklichkeit in der Wahl der Wege zum Erfolg. Lauter Eigenschaften also, welche ein Gelehrter - denn Weise wollen wir uns nicht nennen - nicht haben darf und nicht hat, denn für uns ist Betrachtung wichtiger als Tat, und in der Wahl der Mittel und Methoden, um zu unsern Zielen zu gelangen, haben wir ja gelernt, so skrupulös und mißtrauisch wie nur möglich zu sein. Also wir haben nicht zu regieren und haben nicht Politik zu machen. Wir sind Fachleute des Untersuchens, Zerlegens und Messens, wir sind die Erhalter und beständigen Nachprüfer aller Alphabete, Einmaleinse und Methoden, wir sind die Eichmeister der geistigen Maße und Gewichte. Gewiß sind wir auch noch vieles andre, können unter Umständen auch Neuerer, Entdecker, Abenteurer, Eroberer und Umdeuter sein, unsre erste und wichtigste Funktion aber, derentwegen das Volk unser bedarf und uns erhält, ist jene der Sauberhaltung aller Wissensquellen. Es kann im Handel, in der Politik und wo immer vielleicht gelegentlich eine Leistung und Genialität bedeuten, aus einem U ein X zu machen, bei uns aber niemals.“

Seele

griechisch psyche Psychologie

betrifft das Innerste des Wesen des Menschen

Platon immateriell, sie ist präexistent bevor sie in den menschlichen Leib einget hat sie die ewigen Wahrheiten (Ideen) geschaut und kann sich ihrer erinnern
 Der Philosoph ersehnt sich die Befreiung der Seele aus dem Gefängnis Leib.
 Mensch ist ein lebendes, erlebendes, wahrnehmendes und denkendes,
 sich seiner bewußtes und über sich verfügendes Wesen
 Diese Geistigkeit setzt eine in Raum und Zeit übergreifende Einheit voraus
 daher ist die menschliche Seele immateriell, einfach, nicht zerstörbar und unsterblich



Die **Leib-Seele-Problematik** betrifft u.a. Zusammenhänge zwischen
 (physikalischen) Vorgängen im Gehirn ↔ bewußten Erleben
Physikalische Vorgänge betreffen die Prozesse in den Neuronen usw.

- Sie sollten in einer Betrachtung alles determinieren
- selbstgefaßte Entschlüsse oder gar die Willensfreiheit könnten so eine Illusion sein.

Bewußtsein folgt aus unmittelbaren Erleben. Eigener Zustand gegeben durch:

- Gefühle, Absichten, Verhaltensdispositionen, Ängsten usw.
- kann durch Worte und Gesten ausgedrückt und mitgeteilt werden
- angeboren sind Lachen, Weinen ↔ andere kulturell vermittelt

Dualismus

lateinisch **duo**: zwei (Gegenteil Monismus), Philosophielehre:

- das Universum besteht aus zwei verschiedenen, miteinander unvereinbaren Elementen, Zuständen oder Prinzipien = **Geist und Materie**
- verfügen über keinerlei Berührungspunkte
- Lediglich Gott kann eine Interaktion bewirken

u. a. Henri Bergson definiert

Materie ist als alles, was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen und was – wie Farbe oder ein Widerstand – in sich selbst die von uns wahrgenommenen Qualitäten trägt.

Geist enthüllt sich selbst als Erinnerung = Fähigkeit die Vergangenheit festzuhalten, um unsere andernfalls rein mechanischen Handlungen in der Gegenwart danach auszurichten

Geisteswissenschaften	Naturwissenschaft
<ul style="list-style-type: none"> ▪ befaßt sich mit dem menschlichen Geist und seinen Produkten in Technik, Sprache, Kunst, Literatur, Religion, Moral, Philosophie etc. ▪ stellt nicht abstrahierend das Allgemeine, sondern gerade das Besondere im Einzelereignis heraus ▪ ergänzt die das kausale Vorgehen durch zielgerichtete Wertbestimmung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ befaßt sich mit der systematischen Erfassung der Natur (bzw. Materie) ▪ nutzt die Empirie, also Erfahrung, Beobachtung und Experiment ▪ deckt ausgehend von Einzelercheinungen abstrahierend (mit hypothetischen Modellen) Gesetzmäßigkeiten auf ▪ erklärt die Erscheinungen ▪ stellt ihre Erkenntnisse anderen, praxisorientierten Bereichen (Medizin, Landwirtschaft oder Technik) bereit <p>Es werden unterschieden</p> <ul style="list-style-type: none"> • exakte, wie Physik, Chemie, Geologie und Astronomie • biologische, wie Biologie, Genetik, Anthropologie, Physiologie

Idealismus	Materialismus
<ul style="list-style-type: none"> • auf Ideale gerichtete Sicht der Welt, • hebt Überlegenheit des Geistes hervor • betrachtet Materie als dessen Produkt oder Vergegenständlichung • Platon: wahrnehmbare Wirklichkeit ist das schattenhafte Abbild der Urbilder (der Ideen) • Kant: man kann über die Dinge nichts weiter erfahren als die Art und Weise, in der sie in der Welt der Erscheinungen auftreten. • Es gibt keine Möglichkeit herauszufinden, was sie in ihrem innersten Wesen darstellen. <p>Auch auf Ideale ausgerichtetes Handeln, praktischer Idealismus</p>	<ul style="list-style-type: none"> • die gesamte Existenz beruht auf Materie, sie ist die letzte Wirklichkeit • auch das Bewußtsein läßt sich als Austausch physiochemischer Stoffe im Nervensystem erklären. • radikaler bzw. absoluter Materialismus wird als materialistischer Monismus bezeichnet • oft mit einer atheistischen Grundeinstellung verbunden • die Vielfalt und Verschiedenheit der Arten beruht auf keiner übernatürlichen Schöpfung, sondern allein auf biologischen Prozessen

Begriff

- von Be-Greifen (Er-Fassen)
- umgangssprachlich heißt „einen Begriff von etwas haben“, seine Bedeutung, sein Wesen zu kennen und von anderem zu unterscheiden
- philosophisch ist Begriff eine der ältesten und mehrdeutigsten (fachspezifischen) Kennzeichnungen
- Zum Begriff gehören ein Wort und eine Bedeutung

Arten von Begriffen

Grund-begriffe werden in axiomatischer Theorie postuliert, ihre Bedeutung wird durch die Axiome festgelegt

definierte = abgeleitete lassen sich (aus Grundbegriffen) logisch herleiten

klassifizierende betreffen Eigenschaften, z. B. über Adjektive wie „rot“, „groß“ oder „warm“

komparative = vergleichende z. B. „größer“ und „wärmer“, Reihenfolgen gemäß „ \geq “ sind möglich

metrische sind durch Meßkriterien bestimmt, z. B. „monatlich“, „Twens“

logischer Begriff (von G. Frege geprägt)

- entspricht einer Funktionen:
 $Wahrheitswert = f(\text{Eigenname})$, mit Ergebnis „wahr“ \vee „falsch“
z. B. „Mensch“ entspricht der Aussagefunktion „x ist ein Mensch“
folgt „Napoleon ist ein Mensch“ \Rightarrow „wahr“, „Haus ist ein Mensch“ \Rightarrow „falsch“
- Begriffsumfang (Extension) ist die Menge der Eigennamen mit dem Ergebnis „wahr“
- er ist die Basis der klassischen Prädikatenlogik
- er verlangt, daß die Funktion für jeden beliebigen Eigennamen genau bestimmt ist, dies gilt vielfach nicht für Umgangssprache, z. B. für unscharfe Begriffe

Begriff und Bedeutung

werden sehr unterschiedlich – von unvereinbar bis identisch – benutzt

beide betreffen vielfach gemeinsamen Zusammenhang von Wort und Erkenntnis

meist gemäß folgender Unterscheidung

Bedeutung	Begriff
<ul style="list-style-type: none"> • zur kommunikativen Verständigung notwendig • entwickelt sich oft über Jahrhunderte in der Gesprächspraxis und in vielen Kontexten, die oft einen Satz überschreiten • gehört also zur Sprachgeschichte, kann daher in jeder Sprache anders sein • wird durch viele Einflüsse (Erfahrung) ständig verändert • wird individuell verschieden, aber stets im Zusammenhang und nicht einzeln erlernt • erschließt sich über sinnlich wahrnehmbare Qualitäten • ist z. T. wesentlich vom Kontext abhängig • hat einen Kern mit individuell stark wechselnden Nebenvorstellungen und Begleitgefühlen • sein Umfang ist nie ganz geschlossen • erfaßt auch emotionelle und metaphorische Komponenten • hat je einen Objekt- und Abbildungsbezug 	<ul style="list-style-type: none"> • zum Denken notwendig • faßt mehrere konkrete Gegenstände Phänomene zu einer abstrakten Einheit zusammen • benutzt zur festen Abgrenzung invariante Merkmale Beziehungen, entspricht einer Klassenbildung • Bildung geht meist von konkreter Sinneserfahrung aus und gelangt zum Allgemeingültigen • entsteht u. a. durch bewußte Abstraktion, Klassenbildung, Verallgemeinerung, Vergleich, Analyse und Synthese • muß eindeutig sein, wird deshalb durch Definition und Begriffsexplikation präzisiert • ist abgegrenzt gegenüber dem komplexem Urteil Schluß, die auf ein System von Begriffen beruhen • verändert sich z. T. mit fortschreitender Erkenntnis Erfahrung, bleibt jedoch im wesentlichen gleich • in Laufe der Zeit entstehen immer abstraktere, oft hierarchisch geordnete Begriffe • ist unabhängig von irgendeinem Kontext und vom jeweiligen Sprachbau • ist rein rationeller Art und nicht emotionell oder metaphorisch verwendbar

Extension | Intension von Bedeutung | Begriff

z. T. abweichende Inhalte und Bezeichnungen; besonders gebräuchlich ist der formale Ansatz von R. Carnap

Extension	Intension
Objektbezug, (Sachbezug)	Abbildbezug (Begriffsinhalt)
<ul style="list-style-type: none"> etwa Begriffsumfang gilt für Individuen und Klassen, auf die das Prädikat zutrifft extensionale Beziehungen untersucht die Prädikatenlogik 	<ul style="list-style-type: none"> etwa Begriffsinhalt erfaßt die Eigenschaft der Objekte mit einem Prädikat ist nur im Gedächtnis vorhanden.

Anwendungsbereiche

<ul style="list-style-type: none"> Satz Individualkonstante (Eigename) einstelliges Prädikat n-stelliges Prädikat Funktor 	<ul style="list-style-type: none"> Wahrheitswert Individuum (Gegenstand) eine Klasse Klasse geordneter n-Tupel von Individuen Werteverlauf 	<ul style="list-style-type: none"> Begriff, der wahrheitsfähig ist Individualbegriff (Gegenstandsbegriff) eine Eigenschaft n-stellige Relation Funktion
---	--	---

Autoren ähnlicher Begriffe

J. S. Mill	denotation	connotation
G. Frege	Bedeutung	Sinn
B. Russel	denotation	meaning
M. Black	reference	sense
G. Klaus	Bezeichnung (Sigmatik)	Bedeutung (Semantik)
F. v. Kutschera	Bezug	Bedeutung
Sonstige	Signifikant, Zeichenkörper, Form, Ausdruck	Designat, Signifikat, Vorstellung, Inhalt

Begriff und Wort

- allgemein ist ein Begriff nur sprachlich, d. h. an ein Wort gebunden möglich
- es gibt averbale Begriffe (ohne Wort | Bild), sie sind jedoch nur individuell möglich
- der Begriff entspricht der Bedeutung, dem Sinn des Wortes
- es gibt sinnlose Wörter, die also keinen Begriff beinhalten (Tucholski „repunsieren“)
- Synonyme sind verschiedene Wörter mit gleicher Bedeutung (Haus \approx Bleibe \approx Unterkunft)
- Homonyme sind gleiche Wörter mit unterschiedlichen Bedeutungen (Flügel von Vogel und als Musikinstrument)

Kinder und Erkennen

Piaget

- $< 1\frac{1}{2}$ Jahren begreifen sie Dinge in ihrer Umgebung nur im Wortsinne
- $\approx 1\frac{1}{2}$ Jahren gewinnen sie ein Gefühl dafür, daß ein Objekt dasselbe bleibt, wenn es sich an einen anderen Ort bewegt oder nach gewisser Zeit wieder sichtbar wird.
- $> 1\frac{1}{2}$ Jahren bleiben für sie Dinge existent, unabhängig davon, was sie mit ihnen anfangen
Alle Autos, alle Kuscheltiere usw. können zu einer Gruppe zusammengefaßt werden.
es entsteht **Begriff der Menge** oder Klasse ähnlicher Dinge
Fähigkeit zu **zählen** ist jedoch nur linguistische Fähigkeit zum **Auswendiglernen**.
- 4-5 Jahren entsteht Verbindung zwischen auswendig gelernten Zahlen und der Menge von Dingen